



Philip Reiser ist wissenschaftlicher Koordinator der Konrad-Adenauer-Stiftung in Lima. Er studierte International Business, Französisch und Politikwissenschaften an der University of Tulsa, USA.

DIE DROGENINDUSTRIE IN PERU

VOM „HEILIGEN BLÄTTCHEN“¹ ZUM POLITISCHEN FLUCH

Philip Reiser

Drogenhandel, das ist in Peru gleichbedeutend mit dem Handel mit Kokain. Er hat sich in dem Land fest etabliert, das als zweitgrößter Kokainproduzent weltweit gilt.² Trotzdem bleibt das Drogenproblem der öffentlichen Aufmerksamkeit eher verborgen und wird als sekundär angesehen, denn Gesellschaft und Politiker haben andere Prioritäten und Probleme, unter ihnen die Bekämpfung der Armut, die vielen sozialen Unruhen und die Erfüllung der Grundbedürfnisse. Doch die Präsenz des Drogenhandels wird zunehmend spürbar. Ein Beispiel sind die blutigen Morde, die in den letzten Jahren in Lima begangen wurden, meist von mexikanischen und kolumbianischen Kartellen, die in Peru ihre Lieferungen zu sichern suchen. In der Presse wurden zwischen 2009 und 2010 14 solcher Morde registriert.³

Immer wieder erscheinen Nachrichten über die Beschlagnahmung großer Kokainlieferungen. Die Frage bleibt, wie viele Lieferungen nicht entdeckt werden. Die UNO schätzt in ihrem *World Drug Report 2010*, dass Peru im Jahr 2008 302 Tonnen Kokain produzierte. Davon beschlagnahmte die peruanische Polizei etwa 16 Tonnen, also rund fünf Prozent.⁴ Der Anbau von Kokablättern in Peru hat rapide

- 1 | Deutsche Übersetzung der im andinen Raum für die Koka-Pflanze gängigen Bezeichnung „hoja sacra“.
- 2 | *U.N. World Drug Report 2010*, United Nations Office on Drugs and Crime, in: http://unodc.org/documents/wdr/WDR_2010/World_Drug_Report_2010_lo-res.pdf [22.07.2011].
- 3 | Vgl. „Sicarios estuvieron activos en el último año“, *El Comercio*, 31. Mai 2010.
- 4 | Vgl. Mapa del Narcotráfico en el Perú, IDEI PUCP, 2009.

zugenommen, und damit vermutlich auch die Produktion von Kokain, denn die große Mehrheit der Kokablätter wird in der Kokainproduktion benutzt.⁵ Der Umfang der nationalen Produktion gleicht sich zunehmend demjenigen Kolumbiens an, des meistproduzierenden Landes mit 450 Tonnen jährlich.⁶ Der verstärkte Kampf gegen die Drogen in Kolumbien konzentriert sich auf die Zerstörung der illegalen Kokaanbauten und verlagert die Nachfrage in die Nachbarländer – vor allem nach Peru, wo der Kampf gegen den Anbau von Koka nicht besonders energisch geführt wird.

Auch die Institutionen des peruanischen Staates sind gefährdet. In den neunziger Jahren baute Geheimdienstchef Vladimiro Montesinos unter Präsident Alberto Fujimori ein weit reichendes, teils mit Geldern aus dem Drogenhandel finanziertes Netz auf, in dem Korruption einen festen Platz hat. Seither sind Beweise gefunden worden, die darauf hinweisen, dass Montesinos selbst mit Hilfe der höchsten Ränge des peruanischen Militärs im Drogenhandel aktiv war und sogar Geschäfte mit den kolumbianischen FARC tätigte.

Obwohl Montesinos und Fujimori heute im Gefängnis sitzen, sind die Spuren von damals in der peruanischen Politik noch klar erkennbar. Fujimoris Tochter Keiko führt bis heute die Fujimori-treue Partei Fuerza 2011. Sie verlor im Juni nur knapp die zweite Runde der Präsidentschaftswahl an Ollanta Humala. Auch die Korruption in Militärkreisen kommt immer wieder zum Vorschein. Nach der Beschlagnahmung von 700 Kilogramm Kokain 2004 in der nördlichen Hafenstadt Paita stellte sich heraus, dass die Drogenhändler von Offizieren der Armee gedeckt und unterstützt wurden, als diese die Ladung auf ein Schiff nach Mexiko verfrachteten.⁷

Nach der Beschlagnahmung von 700 Kilogramm Kokain 2004 in der Hafenstadt Paita stellte sich heraus, dass die Drogenhändler von Offizieren der Armee unterstützt wurden.

Die Institutionen des Staates sind erschreckend schwach und leicht zu infiltrieren. Die Kombination aus wachsender

5 | Ebd.

6 | Vgl. U.N. World Drug Report 2010, Fn. 2.

7 | Vgl. Fernando Rospigliosi, „Narcotráfico, Cocaleros y Políticas Estatales“, *Manejo y Gestión de la Seguridad*, Instituto de Defensa Legal, 2004.

Drogenproduktion, politischer Ungewissheit und mächtigen ausländischen Kartellen stellt für den Drogenhandel eine Möglichkeit dar, den peruanischen Staat zu schwächen und in seinem Sinne zu steuern. Kolumbien in den achtziger und neunziger Jahren und Mexiko heute zeigen ähnliche Muster in der Entwicklung in diese Richtung.

Doch die Erfahrungen dieser Länder können auch wertvolle Lektionen sein. Ob Peru diesem Schicksal entgeht, hängt von mehreren Faktoren ab. Der internationalen Zusammenarbeit kommt besondere Bedeutung zu. Hier muss die Weltgemeinschaft nicht nur Unterstützung leisten, sondern auch Druck ausüben und Ergebnisse verlangen. Die Anti-Drogen-Vorgaben des Freihandelsabkommens mit den Vereinigten Staaten geben einen Schritt in diese Richtung vor, denn als Bedingung für die Liberalisierung des Handels verlangen sie konkrete Resultate im Kampf gegen das Drogengeschäft von Seiten des peruanischen Staates.

Die neue von Humala geführte Regierung wird entschlossen agieren müssen, denn unter Staatspräsident Alan García wurde wenig erreicht. Nach Angaben der UNO nahm der Anbau von Kokapflanzen zwischen 2006 und 2009 um etwa 20 Prozent zu, während die Produktion von Kokain etwa um zehn Prozent anstieg.⁸ Wenn sich diese Tendenzen halten, könnte Peru in fünf Jahren Kolumbien in beiden Kategorien übertroffen haben und damit in eine gefährliche Position geraten.

DIE KOKA-BAUERN UND DAS „HEILIGE BLÄTTCHEN“

Bei den Inkas galten Kokablätter wegen ihrer Heilkräfte als heilig. Die traditionelle Anwendung gilt oft als Argument, um den Anbau zu legalisieren.

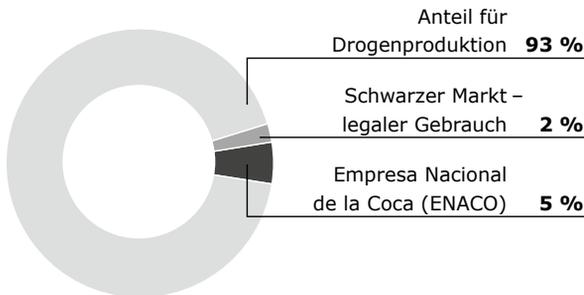
Die Blätter der Kokapflanze finden seit Tausenden von Jahren in Peru Verwendung. Bei den Inkas fand man Kokablätter in den Gräbern der verstorbenen Herrscher, denn sie galten wegen ihrer Heilkräfte als heilig. Heutzutage werden die Blätter als Tee getrunken oder gekaut – ein Hausmittel gegen Höhenkrankheit, Magenleiden und Müdigkeit. Das Kokablatt gilt als Identitätssymbol der andinen Kultur, und seine traditionelle Anwendung ist daher nie verboten worden. Dies gilt oft als Argument, um den Anbau von Kokablättern noch heute zu legalisieren.

Doch mit der Entdeckung des Kokains entstand das Problem der Regulierung des Kokamarktes und der Vermeidung einer illegalen Nutzung. Daher gründete der peruanische Staat 1949 die ENACO (Empresa Nacional de la Coca), den nationalen Kokabetrieb, als einzigen legalen Vermarkter der Kokablätter und ihrer Nebenprodukte. Heute ist die

Wirksamkeit dieser Strategie umstritten. Die Regierung schätzt die Inlandsnachfrage nach Kokablättern für den legalen Gebrauch auf 9.000 Tonnen jährlich. Doch die ENACO erwarb 2008 nur 2.417 Tonnen für den Weiterverkauf.⁹ Die Differenz zeigt, dass selbst bei der legalen Nutzung des Blattes ein massiver schwarzer Markt existiert. Doch diese Ziffern sind noch weit entfernt von der gesamten Produktion an Kokablättern.

Abb. 1

Kokablattproduktion (in Tonnen)



Quelle: Mapa del Narcotráfico en el Perú, IDEI PUCP, 2009.

Nach Angaben der UNO wurden in Peru 2008 122.300 Tonnen Kokablätter geerntet. Zieht man die geschätzten 9.000 Tonnen für den legalen Gebrauch ab, bleiben 113.300 Tonnen, also 92,6 Prozent der Gesamtproduktion, die an den Drogenhandel gehen. Wenn man nur den Anteil, der von der ENACO gekauft wird, als legal ansieht, steigt der Anteil für illegale Zwecke sogar auf 98 Prozent. Angesichts dessen müssen sowohl das Argument des legitimen Gebrauchs als auch die nationale Strategie gegen den illegalen Anbau dringend überdacht werden.

Einer der Schwerpunkte des Kampfs gegen die Drogenproduktion ist die Vernichtung der illegalen Koka-Anbauten, also derer, die nicht von ENACO genehmigt sind. Diese sind

vor allem in den Tälern des Hochregenschwales verstreut. Die Zonen, in denen am meisten Kokablätter angebaut werden, sind Alto Huallaga, das Tal des Apurimac-Flusses (VRAE) und La Convención-Lares in der Cuzco-Region. Es sind dies sehr abgelegene, arme Gebiete, von hohen Bergen und dichten Wäldern umgeben. Hier hat der Staat wenig Präsenz. Nur mit Mühe konnte die Regierung in den letzten Jahren den Abbau auf ungefähr 10.000 Hektar pro Jahr in ganz Peru begrenzen. Zugleich stieg jedoch die Gesamtzahl der Anbauten, von etwa 50.000 Hektar im Jahr 2005 auf 60.000 Hektar im Jahr 2009.¹⁰

Zur Strategie der Regierung gehört auch die Kontrolle der Chemikalien, die für die Zubereitung von Kokain nötig sind (Kerosin, Calciumoxid, Salzsäure), doch diese scheint noch weniger nützlich als die Vernichtung der Koka-Felder. Eine peruanische Studie schätzte, dass etwa 35.000 Tonnen an Chemikalien für die Herstellung von Kokain in Peru benötigt werden. Von diesen beschlagnahmte die Polizei zwischen 2005 und 2008 knapp 500 Tonnen pro Jahr.¹¹

Zum Verständnis des Einflusses der Koka-Industrie in einigen Regionen des Landes mag das Beispiel Ayacucho dienen. Eine Studie aus dem Jahr 2006 zeigt, dass 52,2 Prozent der gesamten Einnahmen der Landwirtschaft Ayacuchos aus dem Koka-Anbau stammen. Dieselbe Studie kommt zu dem Ergebnis, dass 16,5 Prozent der gesamten Wirtschaft der Region von der Drogenproduktion abhängen. Dienstleistungen, Bau und Handel für den Drogenhandel dazugerechnet, sind es etwa 20 Prozent.¹² Die kriminelle Drogenindustrie in Ayacucho besetzt also einen bedeutenden Teil der Wirtschaft und ist damit auch ein entscheidender Akteur der lokalen Politik und Kultur.

Da das Koka-Blatt selbst nicht illegal ist und höhere Rendite als andere Anbauarten bringt, bleibt der Widerstand gegen die Vernichtung von Anbauflächen stark. Die Koka-Bauern Perus haben lange dagegen gekämpft, indem sie darauf verwiesen, mit dem Kokainhandel nichts zu tun zu haben. Was nach dem Verkauf des Blattes geschieht, sei nicht

Die Drogenindustrie in Ayacucho besetzt einen bedeutenden Teil der Wirtschaft und ist damit auch ein entscheidender Akteur der lokalen Politik und Kultur.

10 | Ebd.

11 | Ebd.

12 | Ebd.

Verantwortung der Bauern. Doch auch dieses Argument wird immer schwieriger zu verteidigen. Die Koka-Bauern merkten schnell, dass sie als Erzeuger des Rohstoffes nur einen sehr kleinen Teil der Profite machten, während die Produzenten von Kokain eine viel höhere Gewinnspanne hatten. So fingen viele Bauern an, Kokain selbst zu produzieren, um einen größeren Teil der Wertschöpfungskette für sich zu sichern. Die Vernichtungskommandos haben in den letzten Jahren auf den Ländereien der Koka-Bauern immer mehr Mazerationsbecken gefunden. In diesen werden die Koka-Blätter mit Chemikalien verarbeitet, um ein Vorprodukt des Kokains, die Kokainpaste, zu gewinnen. 2007 wurden noch 1.081 dieser Becken vernichtet, 2008 waren es bereits 2.340¹³ – ein Anzeichen dafür, dass mehr und mehr Bauern direkt in das Drogengeschäft einsteigen.

Die Strategie der Vernichtung wird meistens von der Entwicklungshilfe für alternative Anbauten, zum Beispiel von Kaffee oder Kakao, begleitet. Doch deren Erfolg wird durch die niedrigeren Preise der alternativen Produkte gering gehalten. Oft wechseln die Bauern bald wieder auf den Koka-Anbau um. Es entsteht immer mehr Widerstand gegen die Vernichtungspolitik, bis zu dem Punkt, dass sich die Koka-Bauern in einigen Regionen mit den Resten der Terroristengruppe Sendero Luminoso (Leuchtender Pfad) alliieren. Deren Rolle ähnelt jener der FARC in Kolumbien: Die Terroristen versprechen Sicherheit und bewaffneten Widerstand gegen den Staat und erhalten dafür Finanzierung von Seiten des Drogenhandels. Diese Allianz hat die peruanische Armee schon zu spüren bekommen, denn zahlreiche Soldaten sind bereits im Kampf gegen den Narko-Terrorismus umgekommen. Der jüngste Fall ereignete sich am Vortag der Präsidentschaftswahlen, dem 4. Juni, als fünf Soldaten, die Wahlmaterialien ins VRAE-Tal transportierten, in einen Hinterhalt gerieten und von Terroristen erschossen wurden.¹⁴ Dieser Fall offenbart die Missachtung der Regeln des Staates durch diese Gruppierungen, denn es handelte sich hier nicht um einen Einsatz gegen die Drogenindustrie, sondern um ein Routineverfahren des Wahlprozesses.

Zahlreiche Soldaten sind bereits im Kampf gegen den Narko-Terrorismus umgekommen. Am Vortag der Präsidentschaftswahlen erst gerieten fünf Soldaten in einen tödlichen Hinterhalt.

13 | Ebd.

14 | Vgl. „Ataque narcoterrorista en Cusco: cifra de militares muertos sube a cinco“, *El Comercio*, 05.06.2011.

Das Koka-Blatt ist in Peru heute zum Symbol der sozialen Unzufriedenheit geworden. Seine Verteidiger versuchen, das Verbot der Anpflanzung als einen Akt der Tyrannei des Staates darzustellen. So entsteht eine Gegenkultur, die versucht, den Staat zu Gunsten der Drogenindustrie zu schwächen. Sie wird durch die enorme Finanzmacht des Drogenhandels gestärkt und findet vor allem bei denen Anklang, die sich dank der Koka aus der Armut befreien konnten. Dieses Phänomen findet seinen Ausdruck vor allem in der Popkultur der Koka-Regionen. Die Musikgruppe Sociedad Privada, die in der Region des Huallaga mit ihrer Cumbia-Musik bekannt ist, singt zum Beispiel: „Sigan sembrando más coca, para que haya plata. Si no, no hay plata hermanos.“ (Pflanzt weiter Koka an, damit es Geld gibt. Sonst gibt es kein Geld, Brüder.) Und an anderer Stelle: „Nuestra coca es el pan de cada día, otras plantas en nuestras tierras no producen, es la tierra de la coca y de los incas.“ (Unsere Koka ist das alltägliche Brot, andere Pflanzen wachsen auf unserem Land nicht, es ist das Land der Koka und der Inkas.)

Die Drogenindustrie bietet Jugendlichen Möglichkeiten des sozialen und finanziellen Aufstiegs, die es andernfalls praktisch nicht gäbe.

In dieser Gegenkultur ist Koka ein Synonym für Geld und Tradition. Der Staat ist in diesen Regionen nur sehr schwach präsent, und so füllen die Stimmen der Drogenindustrie das Vakuum. Eine Autorin beschreibt, wie Lehrer in den Schulen des Huallaga-Tals ihren Schülern empfehlen, in ihren Sommerferien in den Koka-Feldern und Mazerationsbecken zu arbeiten.¹⁵ Durch die Drogenindustrie haben Jugendliche eine Möglichkeit des sozialen und finanziellen Aufstiegs, die es andernfalls praktisch nicht gäbe. So lange dies Realität bleibt, werden Programme für alternative Entwicklung Schwierigkeiten haben, einen prägenden Einfluss auszuüben.

DIE DROGENROUTEN

In den achtziger und neunziger Jahren, als die kolumbianischen Kartelle ein virtuelles Monopol über die weltweite Kokainproduktion besaßen, exportierte Peru vor allem Kokainpaste, ein Vorprodukt des Kokainpulvers. Sie wurde

15 | Vgl. Maria Mendez: „El impacto del narcotráfico en la cultura. La contracultura narco“, IDEI PUCP, 2009.

mit Flugzeugen nach Kolumbien befördert, dort fertig bearbeitet und weiter exportiert. Heutzutage wird die Paste komplett in Peru verarbeitet und das Kokainpulver hauptsächlich über Seerouten exportiert. Die Besitzer des Geschäfts sind vor allem mexikanische Kartelle, die davon profitieren, dass sie das fertige Produkt direkt aus den Koka-Regionen billiger erwerben können.

Ein Großteil des Produktes wird über die Pazifikküste in den Norden verschifft. Die Verbreitung von Kokain an der Pazifikküste, die Verhaftung mehrerer Drogenschmuggler mit peruanischem Kokain in Ekuador und die zahlreichen Drogenlager, die in den letzten Jahren an der Nordküste Perus entdeckt wurden, deuten darauf hin, dass diese Seeroute zunehmend genutzt wird. Im November 2010 gelang der peruanischen Polizei ein Schlag gegen Schmuggler, als 870 Kilogramm Kokain mit Ziel Spanien im Hafen von Paita beschlagnahmt wurden.¹⁶

Insgesamt gibt es drei bekannte Ausgangsrouten der Drogenladungen. Die erste verläuft aus der Huallaga-Region zum schon genannten Hafen von Paita im Norden des Landes. Eine zweite bekannte Route führt über Zentralperu, von Tingo María, zum Hafen von Lima in Callao. Die dritte bekannte Route läuft über die Region Ayacucho zum Hafen von Pisco, südlich von Lima.¹⁷

Hauptlieferziele für Kokainladungen sind die Vereinigten Staaten und Spanien.¹⁸ In die USA werden die Ladungen vor allem über Mexiko und Kolumbien geschifft.

Nach Europa sind zwei Hauptrouten bekannt. Die erste verläuft meistens über Kolumbien und Mexiko. Die zweite, weniger bekannte Route führt nicht entlang der Pazifikküste, sondern über das Amazonas-Becken von der peruanischen Region Loreto aus, da diese abgelegene Gegend schwer kontrollierbar ist. Die Ladungen werden über den Amazonas durch Brasilien transferiert und in brasilianischen Häfen auf größere Schiffe übergeben. Diese

Hauptlieferziele der Kokainladungen sind die Vereinigten Staaten und Spanien. In die USA werden die Ladungen vor allem über Mexiko und Kolumbien geschifft.

16 | Vgl. „Incautan 870 kilos de droga en Paita“, *El Comercio*, 21.11.2010.

17 | Vgl. Ricardo Soberón: „El narcotráfico en el Perú y la ausencia de políticas de Estado“, *Perú Hoy*, 2007.

18 | Vgl. Rospigliosi, „Narcotráfico, Cocaleros y Políticas Estatales“, Fn. 7.

legen in West-Afrika an, wo die Ladung in kleinere Pakete umgebunden wird, um bei der Einreise nach Europa unauffälliger zu sein. Das kleine Guinea-Bissau an der Westküste Afrikas soll in den letzten Jahren ein bevorzugter Umschlaghafen geworden sein. In dem Land soll der Kokainkonsum alarmierend gestiegen sein.¹⁹

Über die Amazonas-Route werden auch Ladungen für den brasilianischen und argentinischen Markt geliefert. In diesen Ländern ist, vor allem in den Großstädten, die Nachfrage für Kokain erheblich gewachsen. So zählen São Paulo und Buenos Aires jetzt zu den wichtigsten Zielen peruanischen Kokains.²⁰

LEISE STIMMEN DER DROGENWELT IN DER POLITIK

Die Stimmen der Koka-Bauern werden auch im peruanischen Kongress gehört, denn mehrere Anführer der Koka-Bewegung bekleiden ein Abgeordnetenamt und setzen sich für eine vollständige Legalisierung der Koka-Pflanze ein, noch ohne Erfolg. Beispiele sind Elsa Malpartida und Nancy Obregón, zwei Kongressabgeordnete der Koka-Regionen. Beide gehören der Nationalistischen Partei (PNP) an und sind bekannt für ihre Protestaktionen gegen das Verbot der Pflanze.

Die Koka-Bauern und ihre Anführer repräsentieren nur den ersten Schritt der Drogenkette. Weitaus mächtiger und gefährlicher sind diejenigen, die den Transport und Verkauf der Droge organisieren.

In Peru sind die Gesichter der Drogenhändler eher unbekannt, im Gegensatz zu Mexiko und Kolumbien, wo etablierte Kartelle und bekannte Bosse die Industrie führen. Die Koka-Bauern und ihre Anführer erfüllen teilweise diese Rolle, doch sie repräsentieren nur den ersten Schritt der Drogenkette. Weitaus mächtiger und gefährlicher sind diejenigen, die den Transport und Verkauf der Droge an internationale Organisationen weiterleiten. Vor Kurzem veröffentlichte die Zeitung *El Comercio* eine Liste mit einigen Namen peruanischer Drogenbarone. Die meisten Namen waren weitgehend unbekannt, doch die Namen Sánchez Paredes und Cataño, die ersten auf der Liste, kommen in den letzten Jahren immer häufiger in

19 | Vgl. Philip Keefer und Norman Loayza, „Innocent Bystanders: Developing Countries and the War on Drugs“, World Bank, 2010.

20 | Vgl. „Incautan 870 kilos de droga en Paita“, Fn. 16.

den Medien vor.²¹ Bemerkenswert ist, dass die meisten als Unternehmer legitimer Firmen bekannt sind. Die Familie Sánchez Paredes besitzt Minen, Cataño eine Auto-Import-Firma und eine Fluglinie. Meistens dienen diese Firmen der Geldwäsche und ermöglichen es, die Drogenlieferungen direkt durch die Firmen zu transportieren. Doch sie helfen auch, die Drogengelder und deren Besitzer in der Gesellschaft zu tarnen.

In den nationalen Wahlen im April rückten schon einige der Kandidaten für den Kongress aufgrund ihrer Verbindungen zum Drogenhandel ins Rampenlicht. Der Drogenexperte Jaime Antezana sagte kürzlich in einem Interview, es gebe mindestens zehn gewählte Kongressabgeordnete, die direkte oder indirekte Beziehungen zur Drogenindustrie oder zu den damit verbundenen Geldwäschern hätten. Davon gehörten die meisten Gana Peru an, der Partei von Ollanta Humala, sowie Fuerza 2011, der Partei von Keiko Fujimori.²² Die Kandidaten haben wiederholt versichert, Parteimitglieder, die Drogengelder annähmen, würden sofort aus der Partei ausgeschlossen. Noch hat sich in dieser Hinsicht kaum etwas getan.

Während sich die Drogenindustrie leise in die Politik zu schleichen versucht, trägt Peru auch eine Verantwortung gegenüber zahlreichen internationalen Abkommen. Im Rahmen der UNO hat die Regierung sechs verschiedene Abkommen im Kampf gegen den Drogenhandel und die Geldwäsche unterzeichnet. Dazu kommen Abkommen im Rahmen der Organisation der Amerikanischen Staaten (OEA) und der Comunidad Andina (CAN). Im Kampf gegen den Drogenschmuggel besteht darüber hinaus eine enge Zusammenarbeit mit der Europäischen Union, wie zum Beispiel die Arbeit der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in Programmen für alternative Entwicklung in den Koka-Regionen. Auch die USA haben ein großes Interesse an der Bekämpfung des Drogenhandels. Das 2009 implementierte

Auch die USA haben ein großes Interesse an der Bekämpfung des Drogenhandels. Das 2009 implementierte Freihandelsabkommen legt eine intensive Kooperation in dieser Hinsicht fest.

21 | Vgl. „Cataño e hijo de Sánchez Paredes integran lista de presuntos capos de la droga en el Perú“, *El Comercio*, 14.02.2011.

22 | Vgl. „Gana Perú y Fuerza 2011 separarán a congresistas que tengan vínculos con el narcotráfico“, *El Comercio*, 03.05.2011.

Freihandelsabkommen zwischen beiden Ländern legt eine intensive Kooperation in dieser Hinsicht fest, vor allem in der Vernichtung von Koka-Feldern. Dass trotz dieser vielseitigen Initiativen die Drogenindustrie weiter floriert, ist ein Indikator für den realen Umfang und die Macht dieser Multimilliarden-Industrie. Ob die genannten Abkommen und Verpflichtungen in die Tat umgesetzt werden, ist angesichts der Statistiken fragwürdig.

TIEF GREIFENDE AUSWIRKUNGEN

Auch wenn ein Großteil der Drogenkonsumenten aus den USA und Europa kommt, spricht dies die Produzenteländer nicht von der Verantwortung gegenüber dem Drogenproblem frei. Vor allem befreit sie das nicht von der Schuld für die hierdurch angerichteten Schäden. Eine Folge des Wachstums der Drogenindustrie ist die Schwächung der Sicherheitskräfte. Der Drogenhandel lebt von einer schwachen Strafverfolgung, daher ist es in seinem Interesse, die entsprechenden Institutionen zu bekämpfen und zu schwächen. Das Wiederaufleben des Sendero Luminoso sollte für Peruaner ein Alarmsignal sein, dass das Land ohne einen verstärkten Kampf erneut in Chaos und Unsicherheit versinken könnte. Mit dem Drogenhandel breitet sich Gesetzlosigkeit aus, denn Sicherheitskräfte werden, wie das Beispiel Mexikos zeigt, am einfachsten durch Terrormethoden geschwächt.

Eine Folge des Wachstums der Drogenindustrie ist die Schwächung der Sicherheitskräfte. Der Drogenhandel lebt von einer schwachen Strafverfolgung.

In Peru ist der Drogenhandel eine der Hauptursachen der Straßenkriminalität.²³ Die Vertreter der Ordnung – Militär, Polizei, Richter, Zollbeamte – meist schlecht bezahlt und inkompetent, rutschen in das Korruptionsnetz des Drogenhandels und werden ein Instrument dieser Industrie.

Es scheint ein Mythos, dass die Drogenproduktion in Peru nur für den Export bestimmt ist und den internen Konsum nicht beeinflusst. Erstens macht das Vorhandensein der Droge den Zugang zu dieser einfacher. Zweitens führt dieses Vorhandensein zu einem Sinken des Preises, was sie wiederum zugänglicher macht. Auf den Straßen

23 | Vgl. Maria Mendez, „El impacto del narcotráfico en el ámbito político“, IDEI PUCP, 2009.

Limas kostet ein Gramm pures Kokain umgerechnet acht US-Dollar, während dieselbe Menge in den USA bis zu 80 Dollar kostet.²⁴ Die Statistiken des Drogenpräventionsinstituts CEDRO zeigen, dass zwischen 2001 und 2005 der Konsum fast aller Drogen unter der Bevölkerung graduell gewachsen ist.²⁵ So bedeutet die Produktion der Droge auch für das produzierende Land ein Problem der öffentlichen Gesundheit.

Weniger thematisiert werden die Auswirkungen des Drogenhandels auf die Umwelt. In einem Land wie Peru, wo sich die Koka-Felder und die dazugehörigen Produktionslaboratorien vor allem in sehr abgelegenen, bewaldeten Gegenden konzentrieren, bedeutet

die Produktion des Kokain oft Zerstörung der Natur. Diese vollzieht sich vor allem bei drei Schritten der Produktion: Zunächst muss der Grund für die Koka-Anbauten vorbereitet werden. Dafür werden Wälder abgeholzt und verbrannt. Für jeden Hektar Koka-Anbauten

werden im Schnitt vier Hektar Wald gerodet, was Wüstenbildung, eine Vernichtung ökologischer Nischen und eine erhöhte Emission von Treibhausgasen nach sich zieht. Zudem geraten der Wasserkreislauf und das Klima der Region aus dem Gleichgewicht. Es wird geschätzt, dass in den letzten 30 Jahren etwa 2,5 Millionen Hektar Regenwald für den Anbau von Koka-Feldern gerodet worden sind.²⁶

Durch die Abholzung von Wäldern für den Koka-Anbau kommt es zu Wüstenbildung und erhöhten Emissionen von Treibhausgasen. Wasserkreislauf und Klima der Region geraten aus dem Gleichgewicht.

Ein zweiter Schritt ist der Anbau der Koka-Felder. Da die Anbaufläche begrenzt ist und neuen Feldern die Vernichtung droht, werden immer mehr chemische Produkte verwendet, um die Produktivität der existierenden Felder zu erhöhen. Es wird geschätzt, dass jedes Jahr 800.000 Liter an Insektiziden, Fungiziden und Herbiziden für den Koka-Anbau eingesetzt werden. Diese bringen den natürlichen Zyklus der Erde durcheinander, vergiften den Boden und verseuchen die Flüsse.²⁷

24 | Vgl. Alfonso Zavaleta, „Impacto del Narcotráfico en la salud pública. Coca y derivados cocaínicos“, IDEI PUCP, 2009.

25 | Vgl. CEDRO, <http://www.cedro.org.pe/estadisticas/cocaina.htm> [08.07.2011].

26 | Vgl. Nicole Bernex, „Impacto del narcotráfico en el medio ambiente. Los cultivos ilícitos de coca. Un crimen contra los ecosistemas y la sociedad“, IDEI PUCP, 2009.

27 | Vgl. Zavaleta, „Impacto del Narcotráfico“, Fn. 24.

Der dritte und kritischste Schritt ist die Verarbeitung der Koka-Pflanzen für die Gewinnung des Endproduktes Kokain. Hierfür benötigt man große Mengen an chemischen Zwischenprodukten wie Kerosin, Salzsäure, Calciumoxid, Schwefelsäure, Ammoniak, Aceton und Kaliumpermanganat. Mit diesen Chemikalien werden die Blätter in Mazerationenbecken verarbeitet, die im Regenwald versteckt werden, um nach mehreren Schritten den Gewinn des endgültigen Kokainpulvers zu ermöglichen. Die Chemikalien werden nach Gebrauch meistens aufs Erdreich oder in die Flüsse geschüttet – mit katastrophalen Folgen für die Umwelt und vor allem für den Zustand der Flüsse, denn bei etwa 35 Tausend Tonnen Chemikalien im Jahr sind die Nachwirkungen der Verseuchung noch lange nach der Ausschüttung erschreckend hoch.²⁸

Der Einfluss immenser Summen durch Geldwäschemechanismen verursacht im Land Inflation. Die Preise steigen, die Bürger des Landes tragen die Bürde. Auch in der formellen Wirtschaft hat der Drogenhandel einen verzerrenden Effekt. Der Einfluss immenser Summen durch die diversen Geldwäschemechanismen verursacht im Land Inflation, da die Drogengelder überall investiert werden, wo sich Möglichkeiten bieten. Die Preise steigen, die Bürger des Landes tragen die Bürde. Der Präsident der peruanischen Zentralbank, Julio Velarde, deutete an, dass jährlich etwa eine Milliarde US-Dollar an Drogengeldern ins Land fließen.²⁹ Dies wirkt sich auch auf die Immobilienpreise aus, die in Lima in den letzten Jahren unverhältnismäßig gestiegen sind.

WIE BEKÄMPFT MAN DEN FLUCH?

Peru als einen gescheiterten Staat zu bezeichnen wäre voreilig, doch die Indikatoren in diese Richtung beunruhigen in der Tat. Tatsächlichen Grund zur Sorge bieten die einzelnen Regionen, in denen der Drogenhandel eine so mächtige Position erreicht hat, dass seine Präsenz dort politische und soziale Repräsentation und Anerkennung gefunden hat. Ein Polizeichef beteuerte kürzlich, die Polizei könne im VRAE nur schwer agieren, denn „unsere Präsenz wird dort von der Bevölkerung abgewehrt [...]. Es leben dort etwa zehntausend Einwohner, unter denen es keine

28 | Ebd.

29 | Vgl. „Incautan 870 kilos de droga en Paita“, Fn. 16.

Familie gibt, die nicht irgendwie mit der Drogenproduktion verbunden ist.“³⁰

Oberste Priorität des Staates muss die Stärkung der Strafverfolgungsorgane sein. Polizei, Militär, Justiz und Gefängnisse in Peru sind heute in einem kritischen Zustand. Diese Institutionen müssen kompetent und schnell handeln können, sind sie es doch, die die Rechtsstaatlichkeit aufrechterhalten und verteidigen sollen. Ohne sie wird die beste Strategie ein Schuss ins Leere bleiben. Zahlreiche Indizien sprechen dafür, dass Drogengelder diese Institutionen bereits auf vielen Ebenen infiltriert haben, so dass dringend Handlungsbedarf besteht.

Kaum geringere Priorität kommt der Formulierung einer neuen Strategie des Staates im Kampf gegen den Drogenhandel zu. Diese muss auch die internationale Zusammenarbeit integrieren, sollte aber vor allem vom peruanischen Staat selbst geführt werden. Ein integraler Ansatz ist bei der Formulierung dieser Strategie unverzichtbar. Dies bedingt ein Verständnis der Situation, wonach die Verantwortung des Drogenproblems nicht auf Konsum- oder Produktionsländer getrennt abfällt, sondern beide Gruppen zusammenarbeiten, um ihrer beider Interessen zu schützen.

Der Drogenhandel ist heute die größte Bedrohung für den peruanischen Staat. Seine Spuren finden sich überall im Land, doch sind sie im Alltag noch unauffällig. Das hoch profitable Geschäft hat sich in Peru in den letzten Jahren stark entwickelt und mit dem Einstieg mächtiger internationaler Kartelle gefährliche Alliierte gefunden. Der Staat hingegen verzeichnet kaum Erfolge bei dessen Bekämpfung. Die Entwicklung dieser Tendenzen in den kommenden Jahren könnte die Sicherheit und die politische Einheit des Landes für die nächsten Jahrzehnte entscheidend beeinflussen.

30 | Vgl. „PPC: Cataño no aportó un millón de dólares a campaña de Lourdes Flores“, *RPP Noticias*, 02.08.2010.

AUSBLICK AUF DIE AMTZEIT HUMALAS: GEFÄHRLICHE WIDERSPRÜCHE

Auf dem Papier verspricht die Regierung Humala einen harten Kampf gegen das Drogengeschäft. Im Regierungsplan wird ein „nationaler Kreuzzug gegen die Korruption, vor allem im Kampf gegen Mafias und Drogenkartelle“³¹ angekündigt. Humala selbst kämpfte als Offizier in den achtziger Jahren gegen den Leuchtenden Pfad, daher wird von ihm jetzt, angesichts des Auflebens dieser Terrorgruppe durch den Drogenhandel, ein verstärkter Einsatz erwartet. In den Koka-Regionen soll ein Hoher Kommissar für Frieden und Entwicklung eingesetzt werden, der sich mit den sozialen Aspekten des Koka-Konfliktes befassen soll. Außerdem plant die Regierung die Auflösung des ENACO-Monopols und die Einbindung der Koka-Produzenten in die formelle Wirtschaft. Auch ist im Humala-Plan von einem neuen „Koka-Gesetz“ die Rede. Über die Details eines solchen Gesetzes wird jedoch nicht informiert.

Im Wahlkampf drückte sich Humala eher doppeldeutig zu dem Thema aus. Auf der einen Seite sicherte er dem Land seinen verstärkten Einsatz gegen das Drogengeschäft zu, auf der anderen versprach er den Koka-Bauern, die „kompulsive Vernichtung“ der Koka-Felder sofort zu stoppen.³² Die Bekämpfung der illegalen Felder solle ausschließlich durch die Forcierung von Programmen für alternative Anbauten erfolgen. Diese Zusicherung gab Humala während einer Versammlung in Huánuco, einer Koka-Region, so dass sie durchaus als populistische Strategie zum Stimmenfang gedeutet werden kann. Indes ist dies eine gefährliche Strategie, denn eine Nichterfüllung des Versprechens könnte akute soziale Konflikte auslösen. Da die Vernichtung der Felder ein Hauptteil der derzeitigen Sicherheitsstrategie ist, wird es schwierig sein, sie komplett abzubreaken, denn auch internationale Interessen hängen an ihr.

Auf den zwei Seiten, die im Regierungsplan Humalas der Bekämpfung des Drogenhandels gewidmet sind, lässt sich

Präsident Humala versprach den Koka-Bauern, die „kompulsive Vernichtung“ der Koka-Felder sofort zu stoppen. Die Nichterfüllung der Zusage könnte akute soziale Konflikte auslösen.

31 | Vgl. „Plan de Gobierno 2011-2016“, Gana Peru, 12/2010.

32 | Vgl. „Humala asegura que no permitirá erradicación de cultivos de coca“, *InfoRegión*, 31.05.2011.

der nationalistische Unterton der Partei Humalas deutlich heraushören. Da ist die Rede von einer „autonomen Politik“, die nicht von „externen Interessen“ beeinflusst werden soll, sowie von einer Handhabung unter dem „Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten von Staaten“. Ironischerweise folgt diesem Satz die Aussage, das „Prinzip der geteilten Verantwortung“ müsse neu definiert werden, „damit die Länder des Nordens ihren Anteil an Programmen für Entwicklung, Prävention, Behandlung und Verbot bezahlen“. Finanzierung ist also willkommen, „Einmischung“ dagegen nicht. Wie dieses Szenario in der Praxis funktionieren soll, bleibt unklar. Klar ist jedoch, dass Humala die Widersprüche in seinem Diskurs klären muss, bevor irgendeine Strategie wirksam dieses aufblühende Geschäft bekämpfen kann. Alle Teile der Kette tragen eine Verantwortung für das Drogengeschäft. Die Koka-Bauern zu beschützen und gleichzeitig mit Gewalt gegen die Drogenkartelle vorzugehen, ist daher eine unvollständige Strategie, die kaum Aussicht auf Erfolg hat.